

Im Land der Reparationen

Wirtschaftliche Wochenchau

Das Reich-Geld in Zahlen — Revision der Kapital — Der Abdruck auf der Industrie — Alarm aus Oesterreich — Was die Börsen dazu sagen.

(Nachdruck verboten.)

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist äußerst ernst. Das Reich hat beinahe zwei Milliarden kurzfristige Schulden. Die kurzfristige Verschuldung der ganzen deutschen Wirtschaft beträgt nach der letzten Angabe des Reichsministers Treutmann 11-12 Milliarden. Der Reichshaushalt für 1930/31 endet mit einem Fehlbetrag von mehr als 1 Milliarde RM. Die öffentlichen Ausgaben des Reiches betragen 18 Milliarden RM. Die Arbeitslosigkeit hat zwar in der zweiten Aprilhälfte um 240 000 Köpfe abgenommen, so daß wir jetzt rund 4,3 Mill. Erwerbslose in Deutschland zählen, also rund 125 000 mehr als am dieselbe Zeit im Vorjahr. Man darf sich aber von diesen Zahlen nicht irreführen lassen. Die Wohlfahrtsverbände haben nämlich wieder aufgenommen und zwar um 5,1 Prozent (rund 40 000 Köpfe). Wenn die Entlastung des Arbeitsmarktes im April auch günstiger war, als im selben Vorjahrsmonat, so darf man nicht vergessen, daß wir im letzten Jahr unter dem Druck einer fortschreitenden Depression standen. Will man also von einer Aufwärtsbewegung sprechen, so müßte die Arbeitslosigkeit in ganz anderem Umfang abnehmen.

Was will nun die Regierung tun? In ungefähr einem Monat wird sie dem deutschen Volk ihren großen Plan eröffnen. Inzwischen hat ein Kabinettsrat begonnen. Jedenfalls will das Reich durch eine Ausgabe von 250 Millionen RM. Schanzengeldern etwas Luft bekommen. Ob die Regierung nun mit einem Moratorium (Zahlungsaufschub der Youngplanen mit anschließender Nachzahlungspflicht), womit sehr wenig gewonnen wäre, oder, wie eine rechtsstehende Zeitschrift wissen will, mit einem Reparationsferienjahr (vorübergehende Zahlungsstopp, wodurch sich die Laufzeit des Youngplans entsprechend verlängern würde), oder ob die Regierung mit der Revision aufwartet, ist ungewiß. Man verweist da gerne auf die Neben am dem kürzlich beendeten Internationalen Handelskongress und seinen Beschlüssen. Wenn man bedenkt, welche Mühe es kostete, eine möglichst nichtigende Bemerkung über die internationale Schuldensregelung in den Beschlüssen einzufügen, dann weiß man, wie dornenreich und langwierig der Weg der Revision ist. Jedenfalls ist Prüfung der Ansicht, daß man zuerst die Finanzen in Ordnung bringen müsse, bevor man um Zahlungserleichterungen nachsucht. Eines steht außerdem fest: Wir brauchen entweder Zahlungserleichterungen oder billiges Kapital; sonst gehen wir einer Katastrophe entgegen!

Es fehlt nicht an Vorschlägen, die den Weg zum Aufstieg weisen wollen. So hat man bei einer Geschäftsführerkonferenz der Danubien-Gesellschaft des Deutschen Einzelhandels in Frankfurt a. M. als Mittel für einen Aufstieg die Senkung des Lebensstandards hingestellt. Es sollten die öffentlichen Ausgaben wie auch die private Lebenshaltung eingeschränkt werden.

Die Lage der Industrie ist bei uns, dem Lande der Reparationen, trotz der im Frühjahr sonst üblichen Belebung, nicht zufriedenstellend. Der Kohlenbergbau, die Eisen- und Stahlindustrie, die Metallwaren, Elektroindustrie, das Bauwesen, Glas-, Holz- und Schuhindustrie, die Mühlen und die Margarine-Industrie warteten vergebens auf Besserung. Nur die Auto- und Konsumgüterindustrie und dank des Auslandsabzuges die Textilindustrie waren halbwegs zufrieden. Überall lasten eben die Reparationen wie ein lähmender Alpdruck.

Der Geschäftstod hat sich u. a. auch in der Abnahme elektrischen Stromes geäußert. Bayerns Großkraftwerke stellen 1. B. im laufenden Jahr einen Rückgang des Stromabzuges um 20 Prozent fest. Im Geschäftsbericht der Schaudertwerke (Kirchberg) wird auf die interessante Erscheinung hingewiesen, daß es den Elektrizitätswerken gelang, den Anfall an Strom-

abzug bei der Industrie durch neue Wohnungsanschlüsse z. T. wettzumachen.

Bei der Landwirtschaft hat sich nichts geändert. Die letzte Ernterhebung ergab, daß die Landwirte in Deutschland meist nur mehr über ihren Eigenbedarf verfügen.

Daß Deutschland und Oesterreich sich durch einen Zollanschluß wieder verschaffen wollen, ist angesichts der Verhältnisse in beiden Ländern mehr als begrifflich. Wie ein unerhörter Alarmruf verdrängte sich über Europa die Nachricht, daß die größte Bank Oesterreichs, die Oesterreichische Kreditanstalt, große Verluste erlitt. Sie verlor nämlich ihr ganzes Eigenkapital. Dank des schnellen Eingreifens der Regierung und der Nationalbank (Oesterreich) und des Hauses Rothschild gelang es, eine Panik in Wien zu vermeiden. Oesterreich braucht, wie man aus diesem Zwischenfall sieht, tiefgreifende Hilfe. Die Dolmannstropfen, mit denen Briand in Genf aufwartet, können nicht im entferntesten Oesterreich auf die Beine helfen.

Die Börsen standen unter dem Eindruck der Krise der Oesterreichischen Kreditbank und die Kurse gaben verächtlich nach. In Deutschland zeigte der Geldmarkt nicht die erwartete Erleichterung und die Drosselung auf eine Zinsenkung erfüllte sich vorerst nicht. Der Geldmarkt verhäufte sich sogar neuerdings, da die Reichsbank, das Reich selbst und schließlich noch später die Reichsbahn an ihn erhebliche Ansprüche stellten und noch stellen werden. Das müßige Zahlungsergebnis der Reichspostkontrollen (etwas über die Hälfte der angedachten 150 Millionen) spiegelt die Knappheit des Geldmarktes wieder.

An den Produktionsmärkten ist bei ruhigem Geschäft Roggen etwas zurückgegangen. Das Roggenangebot ist wieder härter geworden, da die neue Vorratshaltung erkennen lassen soll, daß die Bestände doch noch härter sind, als bisher erwartet wurde. Weizen und Hafer waren fester. An der Stuttgarter Landesproduktionsbörse blieben Weizenheu und Stroh mit 5/2 bzw. 3/4 RM. pro D. unverändert. An der Berliner Produktionsbörse notierten Weizen 298 (+13), Roggen 196 (-5), Futtergerste 244 (unv.), Hafer 208 (+7) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 89/2 (-1) RM. pro D.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer blieb mit 113,5 gegenüber der Vorwoche unverändert. Baumwolle ist im Preis weiter zurückgegangen. Der Druck des großen Ueberflusses über den Bedarf dauerte fort. Wollfelle sind die Lage für Wolle. Zucker gab von neuem nach. Am Dantemarkt kam es zu neuen Rückgängen. Die Wirtschaftslage liegt weiter das Bild einer Stagnation, wie sie für die Zeit zwischen dem tiefsten Punkt der Depression und dem Beginn einer neuen Wirtschaftsbelebung typisch ist.

Die Schlachtviehmärkte hatten in dieser Woche befriedigenden Handel. Sogar die Schweinepreise, die bisher stets zurückgegangen waren, haben in allen Klassen etwas angezogen. Großvieh hatte ruhiges Geschäft bei leichten Preisen. Für Kälber wurden beachtliche Mehrerlöse erzielt.

An den Holzmärkten ist die Lage unverändert. Die Frühjahrsernte ist weiter klein. Die Preise sind für Sandholz wie für Schnittholz nach wie vor ungenügend, solange die ausländische Konkurrenz den deutschen Markt mit billigem Holz überflutet.

Konkurse und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Wilhelm Luz, Mode- und Bugschiff in Calw; Sägewerk Mühlacker, Friedrich Frey in Mühlacker; Karl Ruch, Schuhwarenhandlung in Wullingen; Pauline Steiff, Schreibgehilfin in Waiblingen a. G.; Nachlaß des Tischunternehmers Giovanni Janttel in Schweningen; Johann Dignel, Baumunternehmer in Waiblingen; Edmund Storch, Schuhgeschäft in Deilbronn. — Vergleichsverfahren: Albert Kleiner, Tuch- und Maßgeschäft in Gmünd und Deidenheim; Josef Digi, Schuhmachermeister in Sulz.

Württemberg.

Albstadt, 15. Mai. (Zürcher abgebrannt.) Kürzlich brannte nachts aus bis jetzt unbekannter Ursache die Scheuer des Kronenwirts August Weber bis auf den Grund nieder.

Waiblingen a. Enz, 15. Mai. (Der Waiblinger Viehmarkt verboten.) Infolge erneuten Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Hochdorf wurde die Abhaltung des Viehmarktes verboten. Die ganze Gemeinde Hochdorf wurde als Sperrbezirk erklärt. Sämtliche Gemeinden des Bezirkes Waiblingen und eine Reihe von Gemeinden der Nachbargemeinde fallen in den 15-Kilometer-Umkreis.

Stuttgart, 15. Mai. (Holzverkäufe in Württemberg.) Bei den Holzverkäufen aus den württembergischen Staatswäldungen wurden im ersten Drittel des Monats Mai für Nadelholz folgende Erlöse erzielt: Schwarzwald: Fichten und Tannen 56-61, Fichten und Lärchen 61, Unterland Fichten und Tannen 57-62, Fichten und Lärchen 61, Nordostland: Fichten und Tannen 60, Fichten und Lärchen 60, Schwäb. Alb: Fichten und Tannen 56-61, Oberlandwälder: Fichten und Tannen 46-49, Fichten und Lärchen 60 Prozent der Landesgrundpreise.

Waiblingen, 15. Mai. (Selbstmordversuch in einem Brunnen.) In der Nacht vom 9./10. Mai, kurz nach 1 Uhr, bemerkte ein Fußgänger in dem Brunnen beim Konwit eine Frauensperson. Er zog sie heraus und verbrachte sie auf die Polizeiwache. Es handelt sich um ein hier in Stellung befindliches württembergisches Dienstmädchen, das sich in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in den Brunnen gestürzt hatte. Das Mädchen ist seit längerer Zeit schwermütig.

Sorbt, 15. Mai. (Kom Spiel in den Tod.) Der 15 Jahre alte Sohn Albert des Schreinermeisters Wendelin Kopp spielte mit einigen Kameraden. Er begab sich nun in den Schuppen, in dem Bretter aufgeschichtet lagen. Auf unauferklärte Weise stürzte eine Bretterbeige ein und traf den Knaben so unglücklich an den Kopf, daß der Tod alsbald eintrat. Die Kameraden fanden den toten Freund und mußten den Eltern, die ahnungslos im Wohnzimmer saßen, die Trauerbotschaft machen.

Wettzell, 15. Mai. (50 Prozent im Vergleichsverfahren.) Bei dem Vergleichsverfahren, das das Bankhaus Julius Adler anstrebt, dürfte nach den Feststellungen des Treuhänders mit einer ungefähren Vergleichsquote von 50 Prozent zu rechnen sein. Kleinere Sparguthaben sollen nach Möglichkeit voll ausbezahlt werden.

Tuttlingen, 14. Mai. (Wein auf der Straße — Eine Gelegenheit zum Trinken.) Am Samstag mittag fuhr das Auto einer hiesigen Expeditionsfirma voll beladen mit gefüllten Weinfässern heimwärts. Die Ladung kam ins Knickchen, zwei Fässer drückten die Seitenwand durch und füllten auf die Straße, wodurch der Fahrbahn zerbrach und das kostbare Nash (500 Liter) sich in den Straßengraben ergoß. Die in der Nähe auf den Feldern arbeitenden Bauern ließen sich diese günstige Gelegenheit, zu einem guten und billigen Trunk zu kommen, nicht nehmen, legten sich auf den Bauch und schlürften in gierigen Zügen den Wein, bis sie alle, ungefähr 20 bis 30 Menschen, völlig betrunken waren. Auch ein paar Kühen, die davon gekostet hätten, sei der Wein in den Kopf gestiegen. Als die Weinfässer hier abgeladen wurden, entdeckte man einen von den Bauern mit aufgedunsenem Gesicht wie leblos zwischen der Ladung liegen. Er wurde sofort einem Arzt in Behandlung gegeben.

Friedrichshafen, 12. Mai. (Do X II fertiggestellt.) Das durch ein italienisches Luftschiffkonstruktionsunternehmen in Auftrag gegebene Riesenschiff Do X II ist seit etwa 10 Tagen fertiggestellt und liegt auf der Werft Altkönig bei Rorschach. Letzten Donnerstag wurde es erstmals auf dem Bodensee zu Wasser gebracht und am Samstag machte es seine ersten Rollenversuche auf dem Wasser zwecks Einregulierung der Motoren und der Prüfung der Instrumente.

Enderbach, 15. Waiblingen, 15. Mai. (Der Bankrott in Enderbach.) Die Bankkommandite Fischer u. Cie. in Enderbach hat am 4. Mai ihre Zahlungen eingestellt. Bei der vorläufigen Prüfung durch die Südd. Treuhänder-Gesell-

Die kleine Frau Storkow

Roman von Arlo Schab

„Nein, die steht nicht fest! Aber ich garantiere Ihnen, daß sie erträglich sein wird. Seien Sie überzeugt, daß ich meinen ganzen Einfluß aufbiete, denn... ich habe Vertrauen zu Ihnen.“

„Ich danke Ihnen, Frau Olga!“ sagte Hans warm.

Mario sah, wie angeregt sich die schöne Hausfrau mit dem Generaldirektor unterhielt. Je länger sie miteinander sprachen, je mehr die Blide von einem zum andern flogen, um so trautiger wurde sie.

Sie war zerstreut, überhörte manche Frage Teufentals, der sich so große Mühe gab, sie zu unterhalten. Es gelang dem blonden Reden nicht so leicht. Er, der über die schwierigsten Dinge seines Faches, das er unversehrt beherrschte, souverän sprach, er fühlte sich in der Unterhaltung, die die einfachsten menschlichen Dinge betraf, unbeholfen.

Carla griff hin und wieder in die Unterhaltung ein. Der Oberingenieur Sokolowski, der sich vor einer Stunde eingestellt hatte, versuchte, sie in den künftigen der russischen Sprache weiterzubringen.

Carla war mit Feuer und Flamme dabei. Aber Sokolowski war ein loser Junge.

Mit Vorliebe sprach er ihr kurze Sätze vor, wie: „Sie sind ein schönes junges Mädchen. Man muß Sie lieben.“

„Ich küsse gern.“ Aber Carla war kein Spielverderber. Sie ging lachend mit.

Mit der Zeit spürte sie aber, wie die Freundin an ihrer Seite stiller und gedrückter wurde. Mit echt weiblichem Schachbilde erkannte sie sofort die Ursache.

Reise sagte sie zu Maria: „Herr Jordan hat eine interessante Partnerin, findest du nicht, Maria?“

„Ja, Frau Olga ist schön.“

„Aber es ärgert dich!“

Erkannt sah sie Maria an.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich habe es so im Gefühl, Liebe.“

„Du irrst dich!“ entgegnete Maria hastig. „Warum sollte mich das grämen? Herr Jordan ist doch unser Vorgesetzter. Ich bin nichts als seine Privatsekretärin.“

Carla, glaube mir, das halte ich mir immer vor Augen.“

Carla sagte nichts mehr.

Als sie gegen Abend wieder nach dem Palais Menschikoff fuhren, spürte Hans Jordan, daß Maria sehr still, beinahe traurig war.

Er fragte sie, was ihr fehle.

Sie sah ihn scheu und schüchtern an und sagte dann leise: „Ich weiß es selber nicht, Herr Jordan. Jemand etwas hat mich traurig gemacht. Vielleicht fehlt mir nur eins, an das ich in Deutschland gewohnt war... die Arbeit!“

Hans atmete tief.

„Die Arbeit! Sie sprechen es aus, Frau Maria. Gebt es mir anders? Ich brenne auf den Tag, da wir endlich uns an den Verhandlungstisch setzen können. Ich denke, es wird morgen beginnen. Meinen Sie nicht, Herr Teufenthal?“

„Morgen werden wir wahrscheinlich einer Einladung des Direktors Jabel folgen müssen. Sie wissen, Herr Jordan, die Besichtigung der Moskauer Elektrizitätsanlagen. Fahrt über Land. Ich treue mich darauf. Das Wetter ist prächtig und man kommt endlich einmal heraus.“

„Gottgedank! Es fehlt uns ja allen!“

Als sie vor dem Palais hielten und ausstiegen, kam ihnen Oberst Gassitsch entgegen und begrüßte sie herzlich. „Ich bin untröstlich!“ sagte er, mit einem heißen Blick auf Maria, „daß ich Sie heute allein lassen mußte. Aber... die Pflicht rief.“

„Die Pflicht ist Diktator, Herr Oberst!“ sagte Jordan zustimmend. „Es geht uns nicht anders.“

Maria erklärte dann, daß sie so müde sei und sie zog sich in ihre Gemächer zurück, zum großen Bedauern des Obersten, der aber nicht den Versuch machte, sie zum Bleiben zu nötigen.

Die alte Marinka empfing ihren Schilling mit der größten Herzlichkeit. Sie überhäufte sie mit allen möglichen Kosennamen, an denen die russische Sprache so reich ist.

Maria wurde mit einem Male so friedvoll zu Mute. Die Härlichkeit und Mütterlichkeit der Alten tat ihr so wohl.

„Ich bin so müde, Mütterchen!“ sagte sie und ließ sich auf den Divan nieder.

Die alte Marinka fleidete sie um.

Dann sagte sie eifertig: „Soll ich dir einen Tee kochen, mein Täubchen?“

Maria nickte und bald summte der Samowar.

Maria sah in Gedanken, ganz still.

Die alte Dienerin war bekümmert, daß sich Marias Miene nicht aufhellen mochte.

(Fortsetzung folgt.)



schafft hat sich herausgestellt, daß die Sache viel schlimmer ist als man zuerst angenommen hat. Daraufhin ist Kontursantrag gestellt worden. Die Fiskal anvertrauten Gelder belaufen sich auf 400.000 bis 500.000 Reichsmark. Die Verluste sind dadurch entstanden, daß Fiskal diese Gelder in faule Unternehmungen hineingesteckt hat. So hat er einem kleinen Unternehmen in der Umgegend 88.000 M.M. Kredit gegeben, einem anderen, das früher in Reinklein war, 70.000, einem dritten 26.000 M.M. Diese drei Posten sind beinahe ganz verloren. Dann sind Verluste aus früherer Zeit in Höhe von 60.000 Mark da. Wahrscheinlich werden die Gläubiger nur 25 bis 30 Prozent ihres Guthabens erhalten.

Die Einlagen bei den württ. Sparkassen im Februar und März 1931

Stuttgart, 15. März. Die Einzahlungen bei den württ. Sparkassen sind laut Stat. Landesamt von rund 34,6 Millionen Reichsmark im Januar auf 25,36 Millionen M.M. im Februar zurückgegangen, im März aber wieder auf 34,15 Mill. Reichsmark gestiegen. Die Auszahlungen zeigen die gleichen Bewegungen, d. h. sie haben sich von 27,7 Mill. M.M. im Januar auf 21,24 Mill. M.M. im Februar erniedrigt und im März wieder auf 25,08 Mill. M.M. erhöht. Der Einlagenüberschuß belief sich somit im Februar auf 7,15 und im März auf 11,07 gegen 10,18 Mill. M.M. im Januar. Mit dem Einlagenüberschuß erhöhte sich der Sparkasseneinlagenbestand bis Ende Februar auf 59,98 und bis Ende März auf 61,29 Mill. M.M. Im Gegenfuß dazu hat sich der Stand der Depositionen, Giro- und Kontokorrenteinlagen von 174,15 im Januar auf 173,25 im Februar und 196,83 Millionen M.M. im März vermindert.

Der Fremdenverkehr in Württemberg

Stuttgart, 15. Mai. Der Fremdenverkehr in Württemberg hat sich im Jahr 1930 laut Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts nicht weiterhin so günstig entwickelt wie im Vorjahr. Die Auswirkungen der verschlechterten Wirtschaftslage sind deutlich zu erkennen. Die Zahl der Gäste und Uebernachtungen ist nicht mehr in der gewohnten Weise angestiegen; in Stuttgart ist sogar ein empfindlicher Rückgang des Verkehrs zu verzeichnen. Bemerkenswert ist auch, daß sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Touristen (Kurgästen) und Passanten, wie zwischen Württembergern, sonstigen Deutschen und Ausländern stark verschoben hat. Der Einfluß von Oberammergau zeigt sich in einer erhöhten Zahl ausländischer Passanten. In den 171 berichteten Gemeinden wurden im Jahre 1930 rund 848.000 Fremde beherbergt gegen rund 892.700 im Vorjahr. Die Zahl der Kurgäste ist von 122.803 auf 108.811 gefallen, die der Passanten und Touristen allerdings von 710.281 auf 739.881 gestiegen. Bei den Kurgästen waren im Berichtsjahr die Württemberger stärker vertreten als früher, während die sonstigen Reichsdeutschen diesmal ausgeblieben sind. Auch die ausländischen Kurgäste haben sich in etwas geringerer Zahl als früher eingelassen. Die meisten Ausländer stammen aus Österreich und der Schweiz, dann kommen die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Niederlande, Frankreich, Tschechoslowakei, Italien, Ungarn und Polen. Die meisten Ausländerübernachtungen weisen auf Fremdenstadt 17.025 (im Vorjahr 25.722), Ellwangen 15.882 (22.705), Reutlingen, Friedrichshafen 13.299 (8834), Ulm, Weilheim und Schömberg.

Vermischtes.

Diamantenschmuggel im Glasauge

Die Zeiten sind vorüber und die Tricks veraltet, bei denen hohle Stiefelabfüße, doppelter Kofferboden, Juchuplomben und Goldkronen, vor den Augen der Zollbehörde verzeigte Butterbrote für den Diamantenschmuggel noch eine Rolle spielten. Man ist hinter alle Schliche gekommen, hat oft tagelange verhaftete Personen in Haft gehalten und ihnen Abführmittel gegeben, um den Belag der Butterbrote wieder ans Tageslicht zu fördern. Mit demselben Tempo, in dem die Polizei aber immer neue Mittel zur Bekämpfung der Betrüger ausfindet, arbeitet auch die Unterwelt, um ebenfalls auf neue Tricks zu kommen, die den Behörden die Arbeit erschweren und den Gaunern einen größeren Schutz und mehr Sicherheit verschaffen. Nun ist es gelungen, eine raffinierte Schmugglerin zu verhaften, die sich zum Diamantentransport eines Glasauges bediente. Dieser ungewöhnliche Fall dürfte in der Kriminalgeschichte der ganzen Welt ähnlich einzig dastehen. Die Schmugglerin ist eine hübsche und elegante Frau und war einst die Gattin eines Berliner Industriellen. Doch scheint ihr die Ehe zu eng gewesen zu sein und so verließ sie die Frau "Marga" bald nach ihrer Scheidung aus Berlin.

Auf den Luxus und das mondäne Leben wollte sie jedoch nicht verzichten, und so kam es, daß Marga auf Kowage glitt, die ihr zwar Mamonn genug einbrachten, aber ihre Geschäftsfähigkeit auf alle Zeiten vernichteten.

Den holländischen Grenzbeamten fiel es bereits seit langer Zeit auf, daß Marga immer wieder im Schlafwagenabteil erster Klasse auftauchte und als einziges Gepäck stets nur einen kleinen braunen Sportkoffer trug. Als besonders neugierige Zollbeamte sie einmal fragten, weshalb sie so oft dieselbe Strecke mache, antwortete Marga, daß sie nicht nur im Haag, sondern auch in Berlin eine Wohnung besitze. Die Hüter des Gesetzes merkten sich dies und hielten insgeheim Nachforschungen an. Marga ließ sich keineswegs durch das ihr entgegengebrachte Mißtrauen hören und fuhr immer wieder die gewohnte Route. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß die schöne Frau stets einen Tag in Köln blieb und allerorts Gelder ausgab, deren Herkunft durchaus unbekannt waren. Das Interesse der Behörden an der rätselhaften Frau wuchs. Immer dichter legte sich um sie eine Verdachtsfelle, der Marga kaum noch einschließen konnte. Sie merkte jedoch nichts von den Ermittlungsmaßnahmen um sie und fuhr immer wieder im Schlafwagen über die Grenze nach Deutschland.

In Köln beobachtete man sie ebenfalls. Der Verdacht wurde infolgedessen härter, als man sie dort in der Gesellschaft eines verächtlichen Diamantenschmugglers gesehen hat. Die Zollbeamten unteruchten sie stets mit äußerster Sorgfalt, doch nie fanden sie irgendwelche Gegenstände, die auf einen Schmuggel hindeuten, geschweige den Diamanten. Einem ganz schlaunen Beamten fiel es aber auf, daß das eine Auge der mondänen Frau einen auffallenden Glanz ausstrahlte. Der Verdacht, daß es sich um ein Glasauge handeln müsse, wurde immer größer. Margas Kofferpaß wurde einer eingehenden Durchsicht unterzogen, doch nichts wies darauf hin, daß Marga ein Glasauge hatte. Dies mußte doch eigentlich unter Berücksichtigung der "Kontrollen" stehen.

Marga fuhr wieder einmal über die Grenze nach Deutschland. Nichts konnte festgestellt werden. Die Beamten dachten es nun nicht mehr länger aus, Rücksicht zu haben, denn sie wußten, daß sie es mit einer Diamantenschmugglerin zu tun hatten. Man sagte Marga auf den Kopf zu, daß sie ein künstliches Auge trage. Selbstverständlich bestritt dies die schöne Frau. Aber keine Antwort half, Marga wurde verhaftet. Man entfernte ihr das Glasauge, und wirklich die Vermutung bestätigte sich. In dem künstlichen Auge befanden sich Diamanten im Werte von etwa 300.000 Mark! Nur half kein Augen mehr. Unter Tränen gestand Marga schließlich, daß sie Diamantenschmugglerin sei. Stets habe sie auf allen Reisen im künstlichen Auge Diamanten mitgenommen. Lediglich durch ihren Schmuggel war es ihr möglich, ihren kostspieligen Aufenthalt zu bestreiten. Ihr Auge hatte sie vor einem Jahr durch einen Unglücksfall verloren. Jetzt muß sich Marga, die raffinierte Schmugglerin, wegen Zollbetrugs verantworten.

Operative Heilung von Erblindung

In einer der vielen Ursachen von Erblindung gehört auch die Netzhautablösung. Die Netzhaut haftet nur sehr leicht auf ihrer Unterlage und kann durch Druck, Entzündung oder Schrumpfungsvorgang sich teilweise abheben. In dieser Vorgang zu unbedingter Erblindung führt, so ist er seit langem das Ziel von Versuchen zwecks Heilmaßnahmen geworden. Alle bisherigen Maßnahmen sind aber im wesentlichen unbefriedigend geblieben. Nun wird seit einiger Zeit von einer neuen Operationsmethode gesprochen, deren Erfinder der Augenspezialist Prof. Donin ist, und der große Erfolge nachgerühmt werden.

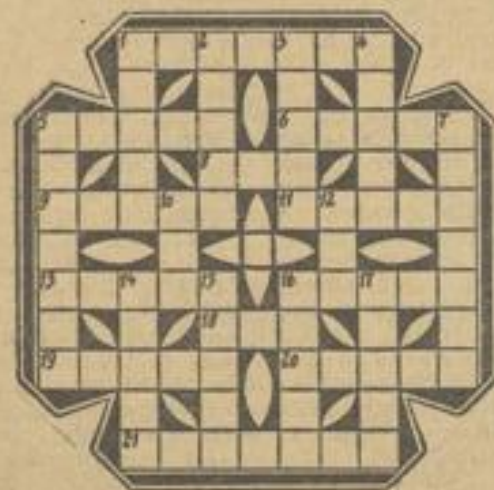
Donin hatte, wie schon andere Unterluder vor ihm, mit dem Augenspiegel festgestellt, daß bei allen Fällen von Netzhautablösung Netzhautrisse vorhanden sind. Es kann sich um kleine, kaum wahrnehmbare Löcher handeln oder um zehn und mehr Millimeter lange Risse. Sie sind nicht immer leicht zu finden, weil die Falten der abgehenden Netzhaut sie verdecken können. Während diese Risse nun früher als eine zweite Folge der Netzhautablösung betrachtet wurde, hält sie Donin seit einer Reihe von Jahren für die Ursache; durch zu harte Spannungen, Zug usw. reißt die Netzhaut an einer oder mehreren Stellen ein und hier löst sie sich weiterhin ab. Somit Verfahren geht nun darauf hin, den Netzhautrisse zum Verschluß und zur Wiederanheilung zu bringen; er sah gleichzeitig damit ein Wiederanheben der Netzhaut und ein Verwachsen mit der gefährlichen Unterlage eintreten.

Das geschieht durch absichtliches Ziehen einer feinen Brandwunde (Kauterisation) an der Netzhaut. Das Ziehen als Heilmittel, das sich auch bei anderen Operationen bewährt, soll eine Verklebung der gefährlichen Netzhaut erzielen und durch den Reiz ein festes Antwachsen an der Umgebung herbeiführen. Die ganze Operation geht in örtlicher Narkoseabkühlung vor sich, das Auge wird reichlich mit Kollodiumumwagungen (zur Ausschaltung der Schmerznerve) und Adrenalin (zur

Blutstillung) betropft und eingeführt. Die ungefähre Stelle des Risses wird angeleuchtet, ein Schnitt um die äußere umhüllende Schicht des Auges (Lederhaut) gemacht, der auch zur Ablassung angeammelter Flüssigkeit dient. Durch die Öffnung des Auges wird nun ein weisgalüberender Stift so hindurchgeführt, daß er an der Innenseite gerade den Netzhautrisse trifft. Die Stige muß eine ganze Reihe von Sekunden einwirken, um eben die Gerinnung des Eiweißes und die Verhinderung des Risses mit Gewißheit zustande kommen zu lassen. Der Stift wird ohne Schaden durch die sich wieder schließende Netzhaut zurückgezogen, die Lederhaut durch eine kleine Naht geschlossen. Beide Augen werden verbunden, der Kranke muß einige Tage völlig ruhig im Bett liegen, damit schon durch die Schwere der Augeninhalt an die Netzhaut angebrückt wird und dadurch zur Fixierung der neu angebrachten Netzhaut mithilft. Eine erhebliche Schwierigkeit bei dieser Operation ist die vorherige genaue Festlegung des Risses in der Netzhaut. Man sieht ihn ja bei der Operation nicht, sondern er mußte vorher durch den Augenspiegel millimetergenau lokalisiert worden sein. Mit Hilfe von feinen Tafelpunkten, die auf der Hornhaut bei der Augenspiegeluntersuchung angebracht werden, oder mit einer anderen Hilfsmethode wird die Richtung des Risses auch äußerlich erkennbar festgelegt, so daß während der Operation ein Hilfsmittel vorliegt. Bei dieser Lokalisierung wie auch bei Einzelheiten der Operation haben andere Augenärzte inzwischen gewisse Veränderungen als zweckmäßig erkannt, die aber das Wesen der Doninschen Operation unverändert lassen.

Man muß sich klar sein, daß es nicht nur eine technisch schwierige Operation ist, die hier ausgeführt wird, sondern daß auch andere Dinge ihren Erfolg bedrohen; so wird in manchen Fällen die Ursache, die zur Netzhautablösung führte, weiter wirken und sie vielleicht an einer anderen Stelle reifen lassen. Die bisherige, bereits nicht mehr kleine Erfahrung hat aber viele Tauererfolge feststellen lassen. Gounin rechnet bei frischen Fällen auf völlige Wiederanheilung bei etwa 50 Prozent der Operierten.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 1. Stadt in Norddeutschland, 2. Gebirgs-
wirthshaus, 6. Zweig, 8. Getränk, 9. Jungfrau, 11. großer
Reich, 13. Groß, 16. atlantisches Reich, 18. Frauennamen, 19.
schottische Grafschaft, 20. Schmale Öffnung, 21. Sturm.
Senkrecht: 1. Kopfbedeckung, 2. Wohnungsart, 3. Röh-
renbau, 4. Fruchtbündel, 5. europäischer Staat, 7. tropisches
Tier, 10. Schlang, 12. persönliches Fürwort, 14. irrsinniger
Mensch, 15. spanischer Herr, 16. kaufmännischer Berufsstand, 17.
Staat in U.S.A.

Bestimmt die Köpfe!

Bei nachstehenden Wörtern sind die Anfangsbuchstaben zu
wechseln, so daß Wörter von anderer Bedeutung entstehen. Die
neuen Anfangsbuchstaben ergeben ein Sprichwort.
Keger, Angel, Kim, Jagel, Hund, Ille, Rand, Dattel,
Dagel, Raffe, Lid, Band, Degen, Nel, Velt, Tasse, Alt, Bach.

Lösungen aus der Rätsel-Ecke der Mittwoch-Ausgabe

Wörterrätsel: Suche das Gute, erwarde das Böse.
Silberrätsel: „Nichts bald zu tun, ist edler Geistes Art“.
1. Kestor, 2. Mar, 3. Choral, 4. Taurus, 5. Spiegel, 6. Hatto,
7. Ares, 8. Lapis, 9. Bauer, 10. Heger, 11. Unkraut, 12. Tafel,
13. Ural, 14. Norden, 15. Insel, 16. Swaten.

Die kleine Frau Storkow

Roman von Armin Schaub

„Was denkst du, mein Goldfisch! Bist du der alten
Marinka nicht erzähl.“
„Wenn ich selber wüßte, was es ist!“ leuzte Maria.
„Ist es dir noch nie so gegangen, daß eine große Traurigkeit
über dich kam und du wußtest nicht, warum?“
Marinka nickte und entgegnete: „Der Geist der Traurigkeit
liegt über unserer Heimat, Maria Iwanowna.“
Maria sprach wieder, sie rang die Worte aus sich.
„Sieh, Mütterchen! Ich... ich bin so jung und in
mir ist die Sehnsucht... die große Sehnsucht. Es ist mir
manchmal, als lände ich vor einem großen, großen Felsen,
und einer saß mir: geh durch die Fichte... dort hinten
ist das Glück. Und da löst mich die Angst und kämpft mit
der Sehnsucht. Ich... möchte den Weg gehen und bange
doch, daß er mir das Köstlichste nimmt, das ich mir er-
reuen habe.“
„Das ist dir das Köstlichste, Maria?“
„Der Frieden, Mütterchen!“
Die Stimme der Alten zitterte, als sie wiederholte:
„Der Frieden? Maria Iwanowna... du bist so jung
... du willst den Frieden in dir haben! Sieh mich an...
ich bin alt... ach so sehr alt... und ich kämpfe darum
und... habe ihn noch nicht gefunden. Ich denke, er wird
erst kommen, wenn mir die Augen zufallen, daß ich den
letzten Schloß tue.“
„Mütterchen!“
„Was quält dich, mein Liebling! Ist es das Herz?
Trägst du Liebe in dir?“

Da war es so still zwischen beiden, daß sie die eigenen
Herzen schlagen hörten.
„Liebe...!“ lang Marias Stimme wie aus tiefen
Fernen. „Sage mir, Mütterchen... was ist Liebe? Ich
weiß es nicht!“
„Du... weißt es nicht, Maria Iwanowna?“
Da warf sich Maria auf den Divan und borg das
Haupt in den Kissen. Sie schlüchte auf, ihr porter Körper
bäumte sich unter der Wucht des Schmerzensschreies.
Die alte Marinka kniete zitternd neben dem jungen
Weibe nieder, überschüttete es mit zärtlichen Worten, ver-
suchte zu trösten, aber der Tränenstrom wollte nicht ver-
siegen.
„Wie soll ich es wissen, Mütterchen!“ sagte Maria.
„Ach... ich die... Vater und Mutter nie gekannt! Ich
... die immer allein war. Ob Iwanow Storkow... er
war so gut und edel zu mir. Er... tat alles, mir Vater
und Mutter zu ersetzen. Aber... ich hatte doch keine
Mutter. Und da wachte die Sehnsucht. Und immer...
immer denken müssen... vielleicht lebt sie noch, die dich
mit Schmerzen aebat. Vielleicht sehnt sie sich nach ihrem
Kinde, so innig wie ich mich lehne, daß mich die Arme
meiner Mutter umfassen könnten.“
Nach diesem Ausbruch wurde sie ganz still.
Sie lehnte an der alten Dienerin, die ihr über das
Hondhaar irisch. Auch Marinka sprach nichts, denn sie
fühlte, daß es jetzt nichts zu sagen gab.
Nach einer Weile erhob sie sich und tämmerte sich um
den Teu.
„Gehoriam reant Maria. Sie fühlte, wie wohl er ihr
tat.
„Höre mich jetzt an, mein Liebling“, begann die Alte
wieder.
„Ja, Mütterchen!“
„Ich habe mit Jilitsch gesprochen. Er war gleich
Feuer und Flamme die den Dienst zu tun. Er ist zu

dem alten Alexen gegangen. Er hat mit ihm gesprochen.“
Aufgeregt wurde Maria.
„Und... und... was hat er gesagt?“
„Alexen... ist sehr krank, meine Tochter. Jilitsch
hat aber an seinem Lager gesessen hat mit ihm ge-
sprochen und da hat ihm der alte Alexen alles gesagt.
Bist du es aus Jilitschs Munde hören?“
„Ja, Mütterchen!“
„Ich will ihn holen, Töchterchen!“
Sie erhob sich und kam nach einigen Augenblicken mit
einem jungen sympathischen Menschen, mit schwer-
mütigen Schwärmeraugen wieder.
Jilitsch beugte das Knie vor Maria und wartete auf
die Anrede.
„Du hast den alten... Alexen... gesprochen,
Jilitsch?“
„Ja, Mütterchen!“ entgegnete der Diener demütig.
„Erzähle... oh berichte mir alles. Und verank sein
Wort.“
Der Diener begann.
„Mütterchen... die Turatsis waren, ehe die große
Umwälzung kam, ein großes mächtiges Fürstengeschlecht,
das riesige Besitzungen besaß. Das Stammgut der
Turatsis lag bei Petshikow, einer kleinen Stadt an der
Eisenbahnlinie Moskau-Petersburg. Es ist das in
ganz Rußland berühmte Schloß Boltama. Es existiert
jetzt noch und gehört dem Staat. Wer es bewohnt, weiß
ich nicht. Auch Alexen vermochte es mir nicht zu sagen.
Der älteste Sohn des Fürsten Turati, Wladimir Turati,
verliebte sich in die Gesellschaftlerin seiner Mutter, in die
Deutsche Elisabeth Rainer. Man sagt von ihr, daß sie
schön wie ein Engel gewesen sei.“
„Eine... Deutsche!“ Marias Erregung wuchs.

(Fortsetzung folgt.)

Dichter-Nachboten

Zwischen Bernhard Shaw und dem englischen Schriftsteller Gordon Craig war ein heftiger Streit entbrannt, weil Shaw sich wiederholt sehr abfällig über seinen Kollegen geäußert hatte.

Ein Engländer, der ein Gegner von Bernhard Shaw war, führte einmal mit dem Dichter eine heftige Debatte. Im Verlauf der Diskussion ließ sich der Engländer zu folgenden Worten hinreißen: "Sie wissen, Herr Shaw, daß ich selten spreche. Wenn ich aber einmal etwas sage, so sage ich, was ich denke."

Der berühmte Jurist und Dichter Felix Dahn wurde nach einem Vortrag, den er in Hamburg gehalten hatte, zu einem Abendessen geladen. Er lehnte ab mit dem Bemerkten, daß er die schlimmste Lebensweise in Hamburg kenne.

Der Detektiv des Kaisers

Was der „Meisterspion“ Kaiser Wilhelms II. erlebte.

Aus den Erinnerungen des Berliner Kriminalkommissars Gustav Steinhauer, Chef des Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers.

Copyright 1929 by Prosa-Verlag Dr. R. Dammann

Mit dem Revolver unterm Bett.

Ich war einigermaßen verblüfft, aber richtig, nach ein paar Minuten kam der mir wie vom Himmel gesandte Mann und brachte eine Abschrift des Telegramms.

Domit ich mich auch frei dort bewegen konnte, gab er mir eine seiner blauen Arbeitsjacken und eine gleiche Mütze, so daß ich von den dort beschäftigten Angestellten kaum zu unterscheiden war.

Es war ein wunderschöner Abend und meine Freunde hatten in dem zum Hotel gehörenden Garten Platz genommen und sich eine lässige Portion Schinken mit Ähre bestellt.

Worauf der Wirt prompt antwortete: „Nein, die ganze Sache ist leer.“ Still verabschiedete sich mein neuer Freund.

Obwohl die beiden bei ihrer Plaisirer Sekt sich anfangs ziemlich laut unterhielten, war es mir doch möglich, durch die dicke Portiere und Schiebetür etwas zu verstehen.

Jetzt konnte ich allerdings jedes Wort, das gesprochen wurde, verstehen, aber mein Dienstleister wurde nicht belohnt. Sie sprachen von allen möglichen Dingen, nur nicht von denen, die mich interessierten.

Als ich am nächsten Morgen um vier Uhr aufwachte, hörte ich noch immer die Schnarchtöne, konnte daher mit der größten Ruhe meine Morgentoilette machen und der weiteren Dinge harren.

Mit aller Vorsicht schob ich nun den einzigen im Zimmer befindlichen Tisch in die Ecke, wo sich die Doffnung befand, dann setzte ich einen Stuhl auf den Tisch und stützte hinauf.

Als ich am nächsten Morgen um vier Uhr aufwachte, hörte ich noch immer die Schnarchtöne, konnte daher mit der größten Ruhe meine Morgentoilette machen und der weiteren Dinge harren.

Als Spion in England.

Spionage treiben ist nicht immer ein unehrliches Gewerbe, und nicht jeder Spion ist ein Verräter oder unehrenhafter Mensch. Es gibt allerdings Spione, die lediglich für Geld arbeiten, ohne Rücksicht darauf, wer ihr Auftraggeber ist.

Eines schönen Tages konnte ich mit einem deutschen Dampfer von Amerika zurück, der Dampfer läuft, ehe er nach Bremen kommt, den englischen Handelschiffen Plymouth an.

Die dritte Art von Spionen, zu denen auch ich gehörte, sind solche, die gewissermaßen „offiziell“ spionieren. Zu ihnen gehören Sprachgewandte Offiziere und Beamte, die ihren Urlaub im Auslande beziehen, ferner alle Personen, die lehrmäßig im Auslande tätig sind, vom Botenposten ab-

ohne daß er wesentlich etwas Unehrenhaftes begangen hatte. Bald war im großen und ganzen der Beweis erbracht, daß sie in diese Geschichte verwickelt war.

Später auf dem Heimwege sagte Lindenau zu mir, daß es schwer halten würde, den Erbsprinzen davon zu überzeugen, daß der von mir beobachtete Begleiter der Dame wirklich Hauptmann S. sei.

Das Verfahren gegen ihn wurde militärisch geführt und interessiert hier weiter nicht. Jane Darcour wurde beobachtet und festgenommen, mußte aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da das Beweismaterial nicht genügte.

Wäre bis zum Schreiber. Sie alle sind verpflichtet, ohne daß sie einen Auftrag dazu bekommen, zu spionieren, d. h. Beobachtungen, die das Vaterland interessieren könnten, mitzuteilen.

Ich hatte auch schon fünf Jahre vor dem Kriege in einem meiner Berichte zum Ausdruck gebracht, daß England auf einen Krieg mit Deutschland hinarbeite.

Verbindungen anzuknüpfen und Stimmungsberichte zu liefern.

Ich habe auch schon fünf Jahre vor dem Kriege in einem meiner Berichte zum Ausdruck gebracht, daß England auf einen Krieg mit Deutschland hinarbeite. Diese Überzeugung gründete ich darauf, daß in England, wo die Freizügigkeit zu Hause war, wo sich die Polizei um den einzelnen nicht kümmerte, solange er mit den Strafgesetzen nicht in Konflikt kam, wo es keine Wehrpflicht gab, infolgedessen auch keine Einwohner-Meldämter, plötzlich eine Art Verfügung erlassen wurde, nach der die Polizeistationen Visen über Ausländer, besonders über Deutsche, auszugeben und der Zentrale einzureichen hatten.



Wunderwoll rein und glänzend muss IMI alle Pfannen und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft lässt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Schwarzenberg Arbeits-Bergebung

Zum Neubau einer Scheuer mit Stall für Herrn Bürgermeister Theurer in Schwarzenberg, habe ich die Maurer-, Zimmer-, Flaschner-, Schlosser-, Schmiede- und Wasserleitungsarbeiten

in Akkord zu vergeben. Die erforderlichen Unterlagen liegen ab 18. Mai beim Bauherren zur gest. Einsichtnahme auf, bei dem auch die Offerten bis spätestens Donnerstag den 21. Mai, abends 6 Uhr, abzugeben sind.

Neuenbürg, 16. Mai 1931.
Ludwig Reß, Architekt.

Aerztlicher Sonntagsdienst am Sonntag den 17. Mai 1931:

Dr. med. Horsch, Feldrennach,
Telefon Nr. 141 Neuenbürg oder Unfallmeldestelle
Neuenbürg.

Schwann

Am Sonntag den 17. Mai 1931

Tanz-Unterhaltung

im „Gasthaus zum Waldhorn“

wozu freundl. einladet

Feuerwehkapelle Conweiler.

Gräfenhausen

Morgen Sonntag findet im „Waldhorn“

Tanz-Unterhaltung

statt, wozu höflichst einladet

L. Krämer.

Die billigsten Tapeten

die reichste Auswahl führender Fabriken
finden Sie im

Tapetenhaus H. Eggers, Pforzheim,
Leopoldstraße 10a, früh. Lokal H. Schweizer.
Große Posten Reste; fabelhaft billig.



Gesundheit in Flaschen

Der Erde entströmen, reich an kostbaren Mineralstoffen, kommen wir zu Ihnen, um Ihren Magen, Darm und Nieren in Ordnung zu bringen.

Wir heißen:

Ueberkinger Sprudel u. Adelheid-Quellen
Teinachrer Hirschquelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel u. Apollo-Quelle
Jura-Sprudel und Sauerbrunn
Remstal-Sprudel und Urquell

Einer von uns sei Ihre täglicher Tischgenosse, und Sie werden sich bald immer besser und besser fühlen.

Wie Sie mit wenigen Mark eine richtige Brunnenkur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Prospekte. Schreiben Sie sofort um kostenlosen Zusendung an die Mineralbrunnen A.-G. Bad Ueberkingen/Württ.

Heinrich Müller, Mineralwasserfabrik, Neuenbürg, Telefon 6,
Ludwig Groß, Mineralwasserhandlung, Neuenbürg Telefon 159,
Fritz Würster, Mineralwasserhandlung, Calmbach, Telef. 384,
Ernst Höll, Mineralwasserhandlung, Pfinzweiler,
Carl Tubach, Mineralwasserhandlung, Wildbad, Telefon 62,
Carl Frank, Mineralwasserhandlung, Birkenfeld,
Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlung, Armbach.

Riesen-Auswahl

neuer
Damenhüte

W 165

auf Extra-Tischen
in unserer
Putz-Abteilung

Aus dieser Riesen-Auswahl wird jede Dame den passenden Hut finden, zumal die Preise so winzig klein sind.

Kappen	in schwarz, marine und braun. . .	1.90
Glocken	aus Hand- u. Pustgeflechten . . .	1.90
Echt Necco	unverwundliches italien. Stroh	2.80
Kappen	in großer Auswahl . .	3.95
Sporthut	aus zweifarb. grob. Stroh	4.50
Wiener Genrehut	in feinsten Verarbeitung	6.80
Mod. Ganotier	in bester Ausführung	8.75
Modellkopien	in versch. Ausführg.	12.50

1.90
1.90
2.80
3.95
4.50
6.80
8.75
12.50

4.90
6.80
8.75
12.50

WRONKER

Pforzheim

Birkenfeld.
Ein 3/4-jähriges schönes
Rind
zu verkaufen.
Hauptstr. 93.

Einzug von Forderungen
jeder Art
durch
Sukasso-Gesellschaft Wolfinger
Neuenbürg.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.
Senkfußeinlagen.

Naab's Weine,
beste Weise, nur für den Kenner,
stauend billig. Bitte fordern Sie
Preisliste. — Vertreter gesucht.
Weingut Albert Naab
Nierstein am Rhein.
Führendes Rheinweinhaus.

Benzin - Oel
Bereifungen
aller Art
AUTO-KÖNIG
Neuenbürg.
Ebro-Schuhcreme
für jeden Schuh.